

# Rede am Hans-Thoma-Tag 2000 in Bernau

Preisträgerin: Mechthild Ehmann

Das einzige, was bei optimistischer Betrachtungsweise bruchstückhaft von einer Vernissagerede hängen bleibt, ist die Vita des Künstlers. Diese habe ich in den letzten Tagen mit meinem Pkw erfahren. Endlos die Kurven, endlich das weit abgelegene Happingen, der Wohnsitz der Künstlerin. Obwohl Happingen zu meiner Pfarrei gehört, war ich noch nie dort gewesen. Offenbar keine Trunkenheitsfahrt, kein Diebstahl, kein Mietstreit, kein Augenschein. Haus Nr. 12, aber wo? Schließlich bin ich nach dem Ohr und einer Staubwolke gelaufen und habe das steinreiche Atelier der Bildhauerin gefunden. Ein vierfüßiges gestängtes Gebilde en plein air hinter dem Wohn- und Bauernhaus mit einem Zeldach, zum Schutz gegen Sonne und Regen. Unkompliziert und herzlich der Empfang. Eine Bank, zwei Stühle und ein Tisch, alles aus Holz; eine Kanne mit heißem Wasser, Pulverkaffee und Zucker; Milch gab es an diesem Tag nicht.

Rasch der Einstieg ins Gespräch, als kenne man sich seit Jahren. Die Preisgekrönte ist Schwäbin. Wie unser Herr Landrat. Das muß nicht unbedingt ein Nachteil sein. Eine Schwäbin, allerdings not dyed in the wool, nicht in der Wolle gefärbt. Gleichwohl läßt sie nichts auf die Schwaben kommen. Es sei ein altes Kulturvolk, das uns allerdings mit der Kehrwoche plage.

Die Erinnerung der Künstlerin setzt mit  $2\frac{1}{2}$  Jahren ein. Damals hat Mechthild im Kindergarten auf einem Betonmüerchen feinen Sandstein geschliffen und damit den Grundstein für eine große Bildhauerkarriere gelegt. In späteren Jahren entwickelt sie eine kämpferische Grundhaltung. Sie hat den Ehrgeiz, immer ganz vorne zu sein, ohne dabei eine Streberin

zu werden. Ihr ehrgeizigstes Vorhaben, ein Junge zu sein, scheitert allerdings.

Mit 15 Jahren kommt sie in das Kolleg nach St. Blasien.

Drei Jahre später legt sie das Abitur ab. Wie ich durch einen verdeckten Ermittler in Erfahrung gebracht habe, mit 0,9. Diese Möglichkeit mit einer Null vor dem Komma war mir bis dahin von meinen Kindern her nicht bekannt. Sie arbeitet in der Redaktion der Abiturzeitung mit. Vielleicht kommt dabei etwas von dem noi, eta zum Vorschein. Die Abiturzeitung wird jedenfalls beschlagnahmt und die Abiturfeier abgesagt.

Eine Italienreise und die Begegnung mit Michelangelo brachten die Wende und ließen den Entschluß reifen, eine Steinmetzlehre zu beginnen. Die Lust hierzu wich vorübergehend dem Frust bei der Suche nach einer Lehrstelle. Schließlich konnte sie die begehrte und angestrebte Lehre an der Münsterbauhütte in Schwäbisch-Gmünd aufnehmen. Dort blieb sie insgesamt 5 Jahre, die beiden letzten Jahre als Gesellin. Fasziniert hat sie in jenen Jahren die schönste deutsche Hallenkirche von Peter Parler mit ihren ganz erlesenen Steinskulpturen in den Portalen und das Modellieren von Fäusten und Händen sowie das Porträtieren von Köpfen in Stein und Ton.

In diese Zeit fällt die erste Begegnung der Ehmann mit ihrem späteren Ehemann, dem Maler Conrad Schierenberg. „Wollen Sie schön sein oder Kunst machen“, provoziert er sie. Sie entschied sich für die Kunst und hat beides erreicht.

Dann wurde es langsam Zeit für ein Studium der Bildhauerei an der Staatlichen Akade-



*Mechthild Ehmann und Jürgen Klein*

mie der Bildenden Künste in Stuttgart. Mechthild Ehmann bewarb sich und unter 500 Bewerbern wurde sie zusammen mit 19 anderen ausgewählt. Sie entschied sich, das figurliche Arbeiten fortzusetzen, was damals bei der Akademie als altmodisch galt. Der Akademismus definierte die Kunst in eine andere Richtung. Die Betreuung der Kunststudentin durch die Mentoren war nicht aufopfernd und allzu eng. 1994 ließ sich die Künstlerin im Hinblick auf die bevorstehende Geburt ihres zweiten Kindes exmatrikulieren. Seitdem lebt und schafft sie frei im Südschwarzwald.

Häufig stellt sie aus, unter anderem in Zurzach, Reutlingen, Tübingen, Wehr, Bernau und Waldshut und arbeitet bei der Gestaltung des Skulpturenwegs in Hohentengen/Kaiserstuhl mit. 1996/97 erhält sie 2 Aufträge für die Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft in München; sie porträtiert die Nobelpreisträgerin für Medizin Prof. Christiane Nüsslein-Volhard und den Nobelpreisträger für Physik Prof.

Klaus von Klitzing. Als ich erstaunt bin über diesen noblen Auftrag, wiegelt sie bescheiden ab; damals habe es nach einer Durststrecke überraschend 6 Nobelpreise für deutsche Wissenschaftler gegeben und in diesem Engpaß sei wohl der wohlwollende Blick der Max-Planck-Gesellschaft in München auf sie gefallen.

Nun ans Werk zum Werk:

Manche behaupten, jede Ausstellung bedürfe der Erklärung, um dem auf dem glatten Kunstparkett Haltlosen Halt, aber nicht Einhaltung zu bieten, und unliebsame Ernüchterung zu vermeiden.

Erkennt man danach zähneknirschend die Notwendigkeit einer Erklärung, so muß man es bei deren Vorbereitung geschickt anstellen, will man sich nicht schon im Vorfeld den Ärger des Künstlers oder der Künstlerin zuziehen.

Sind alle diese Vorfragen geklärt, so ist es zuweilen bei Vernissagereden an der Zeit, auf die geistige Verwandtschaft mit anderen Künstlern hinzuweisen oder die Künstlerin in eine

Schublade zu pressen, in der sie sich nicht mehr ausstrecken kann.

Ich will es deshalb etwas schlichter versuchen.

Mechthild Ehmann ist immer in der Gewalt des Unterwegs. Ständig und inständig spürt sie das Innenleben des Steines auf und sucht ihre eigene Sprache in dem Dialog mit dem er selbst werdenden Stein. In der Begegnung und Auseinandersetzung mit einer schweren Erkrankung wandelt sich die „frühe Ehmann“. Figürliche Arbeiten treten in den Hintergrund. Sie sucht die abstrakte Form und faßt den Mut, sie anzugehen. Die technisch und handwerklich fundierten Arbeiten lösen sich aus dem Zwang der Darstellung, die Formen sind inhaltlich nicht mehr gebunden. Das Aleatorische wird überwunden, ein Ausgleich zwischen der Weichheit der Formen und der Härte des Steins geschaffen. Die Oberfläche des Steins ist nach innen oder außen gewölbt, Kanten und Linien begrenzen sie. Bruchstellen bleiben unbearbeitet. In Angleichung an eine bis heute in Zürich gezeigte große Ausstellung können wir insoweit von einer „vollendeten“ und einer „unvollendeten“ Ehmann sprechen.

Hinzu kommt bei fast allen Arbeiten die Beweglichkeit der auf den Punkt gebrachten Steine. Nur scheinbar erd- oder erdschwer, nur scheinbar statisch sind sie in einer Gesamtbalance fließend bewegt. Beim gelungenen Werk verschmelzen die Sinnlichkeit des An- und Hinfassens und die Strenge, die das Ganze einbindet, zu einer Einheit.

Bevorzugte Materialien sind die zickige Diva Marmor, die alles übernimmt, der dicht-schwarze Dialas mit einem grünen Hauch, schwarzer und roter Serpentin mit weißen Adern, Granit, Syenit und der in den Außenzonen oft farblose oder graue, im Inneren blaue Sodalith.

Handwerkszeug sind Trennscheibe, Schleifmaschine, Hammer und Meißel.

Die großen Leistungen der Bildhauerin sind hierbei nur unter zwei Voraussetzungen möglich:

1. Vor jedem Tag, anders als bei feststehenden Bürozeiten, muß sich Mechthild Ehmann eisern disziplinieren und Prioritäten setzen, wobei die 3 Kinder den Ablauf strukturieren. Bürgerliche Eigenschaften treten etwas in den Hintergrund.



*Mechthild Ehmann und Jürgen Klein*

2. Bei der Arbeit ist in jedem Blick des Auges und jeden Augenblick geistige Präsenz erforderlich, muß die Linienführung kontrolliert und Spannungsverlust vermieden, muß über Geschehenlassen und Verhindern entschieden werden; Widerstand und Bedürfnis sind im Gleichgewicht zu halten.

Zu dem soeben verliehenen Preis gratuliere ich Ihnen, liebe Frau Ehmann, von Herzen. Ich habe versucht, Ihnen mit meinen begrenzten Möglichkeiten gut nachzureden und Sie zu bekränzen. Nehmen Sie es gelassen hin und denken Sie an Konrad Adenauer. Der wurde bei seinem 80. Geburtstag mit Lob und Lorbeeren überhäuft. Er bedankte sich dafür: „Über die

guten Worte habe ich mich sehr gefreut, aber ich habe sie auch wirklich verdient?“ Sollte Ihnen Adenauer in diesem Zusammenhang nicht passend gewählt erscheinen, so möchte ich Kreisky zitieren, der einmal gesagt hat, man wisse gar nicht, wie viel Lob er ertragen könne.

Anschrift des Autors:  
Jürgen Klein  
Landgerichtspräsident  
Waldshut